

## LILLIS BALLROOM

## IM GLEICHKLANG MIT DER WELT

Im Tanz verlieren und sich wiederfinden: In Lillis Ballroom treffen Sehende und Seh-Beeinträchtigte aufeinander und lernen, nicht nur dem eigenen Körper nachzuspüren, sondern auch auf die Gegenwart anderer zu reagieren.

Als Kind machte sie Ballet, später Jazztanz und mit 16 besuchte sie die Tanzschule und eröffnete Bälle. Tanzen ist Lilli Beresins Leidenschaft – „und trotzdem fühlte sie, dass etwas fehlte, dass sie an Grenzen stieß“, erzählt Petra Schön. Seit 2018 leitet sie Lillis Ballroom. Das Studio in den Wiener Stadtbahnbögen bringt Sehende und Sehbeeinträchtigte zusammen. Initiiert wurde das Projekt von Lilli Beresin, selbst stark sehbeeinträchtigt. Ihr Antrieb waren Erfahrungen wie das Tanzen in der Schule. Beresin musste immer wieder Einzelstunden nehmen, um in der Gruppe mit 70 Paaren mitzukommen. Der Besuch einer Tango-Show mit 23 Jahren sollte das ändern. Im Tanz und dem einhergehenden Lebensgefühl fand sie eine Freiheit, die sie auch anderen zugänglich machen wollte.

Mit Tanzlehrer und Tango-Argentino-Meister Juan Lange hat Lillis Ballroom ein Konzept auf Basis der Latin Roots entwickelt: Beim Tanzen zu lateinamerikanischer, afrikanischer oder karibischer Musik geht es weniger um Technik, sondern um Rhythmus, das Miteinander, das Gefühl des Führens und Geführt-Werdens – weshalb die Paare die Rollen auch tauschen. „Die Grundschritte sind einfach und in vielen Tänzen wie Tango, Merengue oder Salsa zu finden“, so Petra Schön. Getanzt wird nicht wie in der Tanzschule mit Blick auf Schritte und Figuren, sondern wie auf Hochzeiten: „Unkompliziert – aber trotzdem nicht irgendwie – und zu verschiedenen Musikstilen.“



**Lilli Beresin (schwungvoll im Bild o. und li. unten im Team) hatte die Idee zum barrierefreien Tanzstudio. Petra Schön – von Anfang an dabei und im Gruppenfoto li. außen zu sehen – übernahm 2018 die Leitung**

**HINEINFÜHLEN.** Besonders ist, dass Sehende mit verbundenen Augen tanzen. Vor allem Männer scheint das zu entstressen: „Sie fühlen sich nicht beobachtet, müssen sich nicht mit anderen vergleichen“, so Petra Schön. Überraschend war die Gruppendynamik: „Zuerst wussten wir nicht, wie groß die Gruppe sein sollte, um die Tänze gut durch Worte oder Berührungen erklären zu können.“ Der Schlüssel: das Einstudieren der Grundschritte im Kreis. „Auch ohne zu sehen, merke ich, dass ich einen falschen Schritt gesetzt habe, wenn die Personen links und rechts im Takt sind, aber ich nicht – da kann man sich selbst schnell korrigieren, ohne da-

rauf hingewiesen werden zu müssen.“ Ein neues Körpergefühl erleben auch Sehbeeinträchtigte und Blinde. Durch ihre Erziehung – „Pass auf!“, „Du stößt an!“ – sind ihre Bewegungen oft eingeschränkter. „Hier bekommen sie den Raum, sich frei zu bewegen“, so Petra Schön. Furcht vor Zusammenstoßen beim Paartanzen gebe es nicht: „Wenn keiner sieht, steigt die Achtsamkeit. Man nimmt dann nicht nur sich selbst und vielleicht den Partner wahr, sondern den ganzen Raum.“ Für Schön eine wichtige Fähigkeit in unserer egogetriebenen Welt: „Dieses Über-mich-hinaus-andere-Wahrnehmen kann ich mit in den Alltag nehmen.“